

December 21, 2011

Germany

by Xavier Vives

SPANIEN

Schwere Bürde für Rajoy

Xavier
Vives



Der neue spanische Ministerpräsident muss sein Land im Eilverfahren sanieren. Es gibt eine Reihe

von Ansatzpunkten und gute Chancen, dass er es schafft.

Zwischen 1996 und 2007 war Spanien die führende Wachstumswirtschaft in Europa. Hohe Inlandsnachfrage, ein Boom der Baubranche, starke Immigration billiger Arbeitskräfte und Einkünfte aus dem Tourismus, verbunden mit niedrigen Zinsen, verhalfen dem Land in kurzer

Zeit zu nicht gekanntem Wohlstand. Als der Euro kam, wurde er allerdings mehr zur Finanzierung der Immobilienblase eingesetzt als für Investitionen in langfristige Wettbewerbsvorteile.

Die Finanzkrise bereitete dem mediterranen Wirtschaftswunder dann ein abruptes Ende. In seiner euphorischen Dekade hat das Land Produktivität und Wettbewerbsfähigkeit aus dem Fokus verloren,

die Staatsausgaben sind ihm über den Kopf gewachsen, das Handelsdefizit ist gewaltig. Das plötzliche Versiegen des Kapitalzuflusses und die Euro-Schuldenkrise verschärfen die Situation zusätzlich.

Die Wirtschaft des Landes hält aber einige Asse im Ärmel. Der Anteil spanischer Exporte in die Welt ist seit der Einführung des Euros gleich geblieben, während der anderer Länder, etwa Frankreichs, abgenommen hat. Der Anteil spanischer Dienstleistungen weltweit ist in der vergangenen Dekade gestiegen - wie auch der Deutschlands -, während der Frankreichs dagegen gefallen ist. Spanien hat sich einen guten Ruf in den Bereichen Architektur, Bauausführung, Finanz- und Ingenieurdienstleistungen sowie im Tourismus erkämpft. International aufgestellte Konzerne konnten sich in der Energiebranche, im Bankwesen, der Infrastruktur und sogar im Textilsektor hervorragend schlagen. Kleine und mittelständische Unternehmen, besonders aus Katalonien und dem Baskenland, haben ihre Wettbewerbsfähigkeit bei Industriegütern und hochspezialisierten Dienstleistungen unter Beweis gestellt.

Also es gibt sie: die Substanz in Spanien. Aber wie kann die neue Regierung die Wirtschaft aus ihrer Talsohle zurück auf einen Wachstumspfad bringen? Da die Inlandsnachfrage vermutlich noch eine Weile schwächeln wird, muss das Land vor allem auf Export setzen.

Spanien kann diese Krise als Katalysator für Reformen nutzen. Bislang hat Madrid seine Hausaufgaben nur halbherzig, unter Druck der EU und der internationalen Finanzmärkte erledigt. Die neue Regierung

hat nun die Chance, dem Land ein Reformpaket zu verordnen, das zu nachhaltigem Wachstum führt.

1. Spanien muss seine Immobilienblase bereinigen und die angeschlagenen Bereiche des Finanzsektors sanieren. Die Anpassung der Immobilienpreise darf nicht aufgeschoben werden - wenn der Bausektor wieder in Fahrt kommen soll, müssen erst die unverkauften Immobilien vom Markt verschwinden. Finanzinstitutionen, deren Bilanzen einen Überhang an Immobilien aufweisen, sollten diesen bereinigen, damit im Privatsektor wieder unter normalisierten Bedingungen Kredite vergeben werden können.

2. Spanien muss seine Staatsfinanzen konsolidieren. Das Land hat den ambitionierten Plan, bis 2013 sein Defizit auf drei Prozent zu verringern. Das wird kaum möglich sein ohne Einschnitte in Sozialleistungen, Infrastrukturinvestitionen und eine tiefgreifende Effizienzreform des öffentlichen Sektors. Spanien hat bereits eine Null-Defizit-Klausel in seiner Verfassung verankert. Das Rentensystem muss weiter gestrafft werden, auch wenn erst kürzlich das Rentenalter auf 67 heraufgesetzt wurde. Der Spielraum für Steuererhöhungen ist gering - aber es gibt ihn.

3. Bei einer Arbeitslosenquote von über 22 Prozent sollte Spanien dringend seinen Arbeitsmarkt umgestalten. Die ungerechte und ineffiziente Zweiteilung in reguläre und temporäre Arbeitsverhältnisse muss abgeschafft werden. Tarifverhandlungen sollten nur noch in den Unternehmen selbst stattfinden.

Auf lange Sicht muss Spanien vor allem

seine Produktivität erhöhen. Dies erfordert tiefgreifende Reformen in der öffentlichen Verwaltung, der Justiz, Forschung und Entwicklung sowie im Bildungswesen.

Der neue Ministerpräsident Rajoy hat jetzt einen Plan angekündigt, der einige der oben genannten Punkte enthält. Dafür spricht: Spanien ist nicht Griechenland, weil seine öffentliche Verwaltung gut funktioniert. Spanien ist nicht Italien, weil sein politisches System besser funktioniert und seine Staatsschulden niedriger sind. Spanien ist auch solvent - wenn es denn vor Kreditmarktspekulanten geschützt wird. Das Land braucht ausreichend internationale, langfristige Kredite, damit die Reform Zeit hat zu greifen. Doch Sparsamkeit allein wird die spanische Wirtschaft nicht retten.

In der Vergangenheit haben die Spanier immer wieder gezeigt, dass sie auf schwierige Umstände flexibel reagieren - selbst die Gewerkschaften. Aber sind die Menschen auch bereit, persönliche Einschnitte hinzunehmen? Als Indikator taugt hier vielleicht der Ausgang der jüngsten Wahl in der reichen Region Katalonien: Obwohl die regierende Partei mit einschneidenden Sparmaßnahmen bereits begonnen hatte, wurde sie wiedergewählt. Auch die neue nationale Regierung sollte drastische Maßnahmen ergreifen und der Bevölkerung offen mitteilen, was dies bedeutet. Dann verbessern sich auch die Aussichten für die spanische Wirtschaft und die Euro-Zone.

Der Autor ist Professor für Wirtschaft und Finanzen an der IESE Business School Munich/Barcelona. Sie erreichen ihn unter: gastautor@handelsblatt.com